



Foto: Archiv

## Die Zauberpflanze

Hanf erlebt in Südtirol ein Comeback. Junge Unternehmer nutzen altes Wissen, um die vielseitige Pflanze zu verarbeiten – zu Lebensmitteln, Kleidung und sogar Ziegelsteinen.

Es handelt sich immer noch um ein Reizthema“, sagt Werner Schönthaler, Vinschger Bauunternehmer. „Das liegt daran, dass die wenigsten wissen, wie genial die Pflanze ist. Denn mit Hanf lassen sich alle menschlichen Grundbedürfnisse decken.“

Der 39-Jährige stellt aus einer Mischung aus Hanfschäben (die bei der

Entholzung der Hanfstängel anfallen) und Kalk Ziegelsteine her. Sein Haus in Tschengls ist das erste im Land, das mit diesen Ziegeln gebaut wurde. Schönthaler, der im Familienbetrieb seiner Eltern im Eys Erfahrung mit herkömmlichen Baumaterialien gesammelt hat, ist von den Vorteilen der Hanfziegel überzeugt. „Es gibt kein Material“, schwärmt er, „das da-

mit vergleichbar ist. Nur Hanfziegel sind in der Lage, sowohl Schall als auch Wärme zu dämmen. Sie brennen außerdem nicht. Die Luft im Haus ist immer frisch, es kann kein Schimmel entstehen, und die Häuser bleiben mehrere Jahrhunderte lang stabil.“

Werner Schönthalers Begeisterung für Hanflässt sich auch an seiner Kleidung ab-

Werner Schönthaler verarbeitet den Hanf zu Ziegelsteinen: „Mit Hanf lassen sich alle menschlichen Grundbedürfnisse decken.“

lesen: Das Hemd besteht aus Hanffasern, ebenso die Sandalen. Der Vinschger ist Mitglied der Agentur Ecopassion mit Sitz in Bruneck. Diese Agentur hat sich zum Ziel gesetzt, den Hanfanbau in Südtirol wieder zur Normalität zu machen, wie er es bis zur Zeit des Zweiten Weltkriegs war. Auf sehr vielen Bauernhöfen waren Hanfpflanzen zu finden; aus ihren Fasern

webte man Stoffe für Kleidung und Bettbezüge, die Samen gab man den Tieren als nährstoffreiches Kraftfutter. Erst als der Anbau von Hanf vom Staat verboten wurde, geriet die Pflanze in Verruf.

An einem brütend heißen Tag Anfang September findet in der Gärtnerei Schullian in Bozen eine ungewöhnliche Veranstaltung statt: der erste „Südtiroler Hanftag“. Verkaufsstände und Informationstische stehen in einem Labyrinth von meterhohen Hanfpflanzen, es gibt einen Sitzkreis aus Heuballen und zahlreiche Informationstafeln. Die Besucher können verschiedenste Produkte aus Hanf verkosten und kaufen, im Sitzkreis gibt es Vorträge über die Verwendung der Pflanze in Bereichen wie Bauwesen, Medizin und Ernährung. Die Besucher haben viele Fragen, die Experten geben ausführliche Antworten.

Die Botschaft, die hier verbreitet wird: Hanf hat zu Unrecht einen schlechten Ruf. Kiffen. Einstiegsdroge. Sucht. Verboten. Rausch. Joint. Das sind die Begriffe, die die Mehrzahl der Menschen mit Hanf verbinden. Dabei gehört er zu den ältesten und wichtigsten Nutzpflanzen der Menschheit.

Eine Wunderpflanze? Wer sieht, welche Produkte Ecopassion anbietet, dürfte tatsächlich überrascht sein. Die Agentur vermarktet eine breite Palette an Hanflebensmitteln – Nudeln, Öl, Bier oder Schokolade. Karl Luggin aus Laas ist einer der Bauern, die diese Lebensmittel herstellen. In Zusammenarbeit mit anderen Firmen produziert Ecopassion auch Kosmetikprodukte wie Hautcremes und Lippenbalsam und vermarktet Hanfkleidung.

Für die Herstellung dieser Produkte verwendet man Südtiroler Hanf. Doch er genügt nicht: Um den Bedarf zu decken, muss Hanf aus Österreich und Frankreich importiert werden. In Südtirol besitzt noch niemand eine geeignete Brechmaschine, um den Hanf großflächig anzubauen. „Unser Ziel ist es, den Weg vorzuzeichnen. Deshalb haben wir bei uns selbst angefangen“, sagt Christoph Kirchler, der Kopf von Ecopassion. Der

39-Jährige gründete 2012 die Agentur und hält seither unzählige Vorträge über Hanf auf Fachmessen und Jugendfestivals. Er ist der Hanfmissionar, er will die Menschen überzeugen, zu ihren Wurzeln zurückzukehren, er will die Vorurteile über die Pflanze aus der Welt räumen.

Die paar Felder, die sich im Land verteilen, lenken verwunderte oder empörte Blicke auf sich. Dabei sind die länglichen, zackigen Blätter oder die Blüten als Droge gar nicht brauchbar. Um Hanf legal anbauen zu können, muss der Gehalt an THC (Tetrahydrocannabinol), dem psychoaktiven Inhaltsstoff des Krauts, unter 0,2 Prozent liegen. Zwar riechen die

Pflanzen genauso süßlich und intensiv wie ihre berausenden Artgenossen, aber davon high zu werden, ist unmöglich. Durch Selektion werden nur diejenigen Pflanzen weitergezüchtet, die das Kriterium des geringen THC-Gehalts erfüllen. Damit sich der Stoff nicht mit der Zeit nachbildet, werden regel-

mäßig neue Samen verwendet.

„Es muss noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden“, sagt Ursula Mock. Die 29-jährige Münchnerin verkauft beim „Südtiroler Hanftag“ Kleidung aus Hanf. Selbstverständlich ist sie von Kopf bis Fuß in Hanf gekleidet. Damit möchte sie Menschen dazu anregen, vor dem Einkaufen mehr nachzudenken. Denn unter welch miserablen Bedingungen Kleidung produziert wird, will sie nicht tatenlos akzeptieren. Während ihres Studiums zur Textilingenieurin begann sie sich für mehr Nachhaltigkeit in der Modewelt einzusetzen – und stieß schließlich auf den Rohstoff Hanf.

„Meine Kommilitonen waren sehr skeptisch, als ich ihnen von meiner Idee erzählte“, sagt sie über die Anfänge ihrer Leidenschaft für den Hanf. „Auch die Professoren haben nicht geglaubt, dass das Material in der Modebranche eine Zukunft hat.“ Dabei stellten die Menschen bereits in der Antike Stoffe und Seile aus Hanffasern her. Auch die erste Jeans von Levi Strauss, mit deren Reißfestigkeit erfolgreich geworben wurde, bestand aus Hanf.

„Es gibt keine mit Hanf vergleichbare Pflanze. Sie ist eine Zauber-künstlerin.“

Susanne Eisen, Universitäts-Professorin



# Hanf als Nutzpflanze

Wenn der Hanf nicht eingesetzt wird, um sich einen Rausch zu verschaffen, ist er für vieles gut.

## Umwelt

- kann regional angebaut werden
- benötigt keinerlei Pestizide oder Düngemittel
- Wurzeln regenerieren und lockern den Boden
- Ertragssteigerung in der Fruchtfolge zwischen 10 und 30% im Jahr nach dem Anbau

## Ernährung

- Blätter
- Tee, Backzutat
- Samen
- Öl, Brot, Gebäck, Müsli, Bier, Senf ...
- hohe Nährstoffdichte
- mineralstoff- und vitaminreich
- enthält ungesättigte Fettsäuren und alle essenziellen Aminosäuren

## Bauwesen

- Ziegel aus einer Hanf-Kalk-Mischung
- isolieren Schall und Wärme
- sorgt für frische Raumluft
- Häuser sind mehrere Jahrhunderte lang stabil
- unbrennbar
- schimmelresistent

## Medizin

### Wirkung:

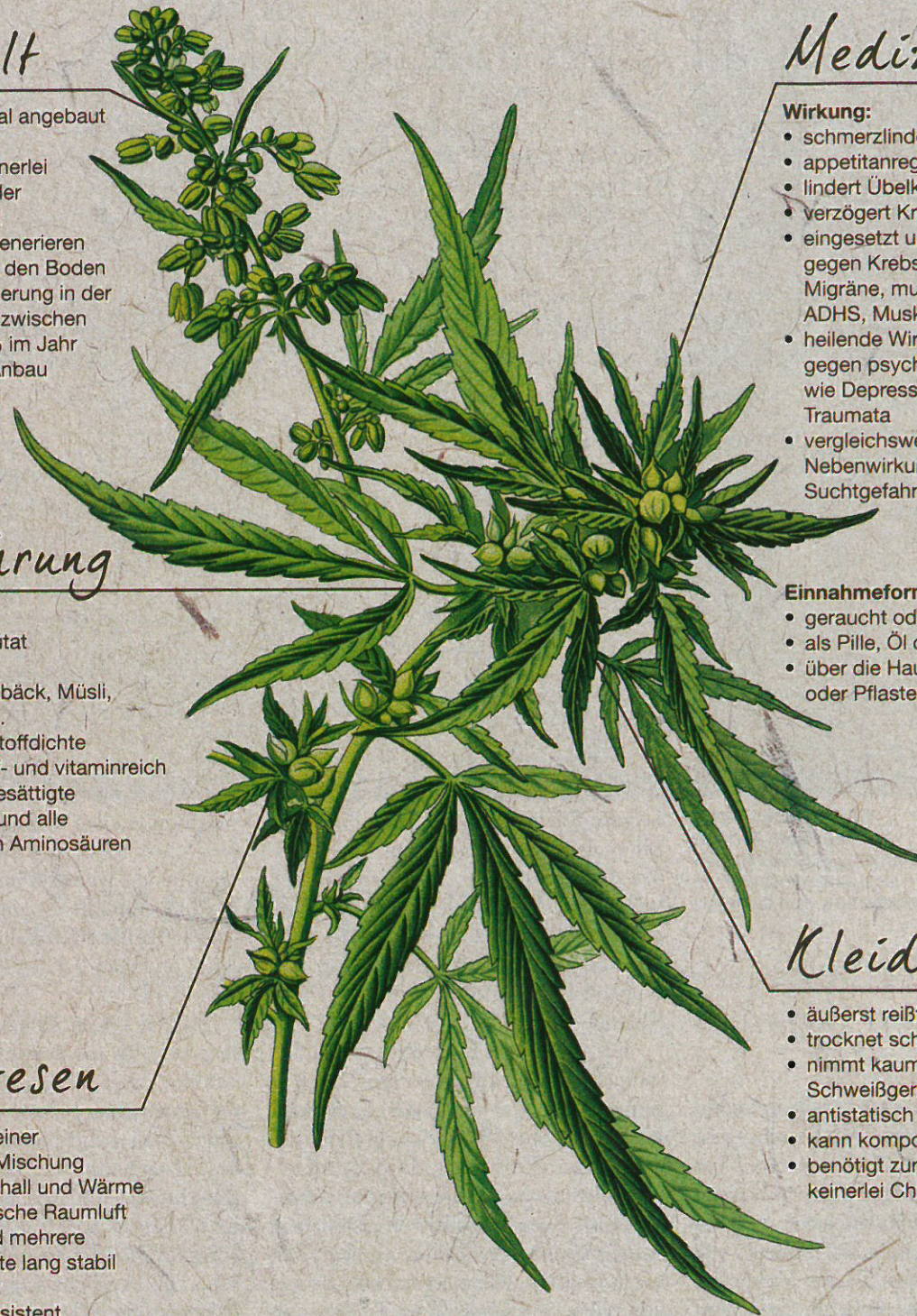
- schmerzlindernd
- appetitanregend
- lindert Übelkeit
- verzögert Krankheitsverlauf
- eingesetzt unter anderem gegen Krebs, Aids, Epilepsie, Migräne, multiple Sklerose, ADHS, Muskelspasmen
- heilende Wirkung auch gegen psychische Leiden wie Depressionen und Traumata
- vergleichsweise harmlose Nebenwirkungen, geringe Suchtgefahr

### Einnahmeformen:

- geraucht oder inhaliert
- als Pille, Öl oder Tee
- über die Haut als Salbe oder Pflaster

## Kleidung

- äußerst reißfest
- trocknet schnell
- nimmt kaum Schweißgeruch auf
- antistatisch
- kann kompostiert werden
- benötigt zur Herstellung keinerlei Chemikalien



Forschung: Clara Schönthaler; Abbildung: aus „Original book source“ von Prof. Dr. Otto Wilhelm Thoma; -ff-Grafik



Die Leute, die daran arbeiten, den guten Ruf des Hanfs wiederherzustellen: Christoph Kirchler, der Kopf von Ecopassion (links); Susanne Elsen, Professorin an der Freien Universität Bozen; Karl Luggin, Landwirt in Laas.



Ursula Mock gab nicht auf. Ganz allein und ohne Startkapital gründete sie das Label „hanfliebe“ und begann, erste Modelle für Hanf-Kleidung zu entwerfen und sie in Deutschland produzieren zu lassen. Im Internet stieß sie auf Ecopassion und arbeitet seither mit der Agentur zusammen.

Nachhaltige und biologische Kleidung erlebt einen Aufschwung, aber ist noch immer ein Nischenprodukt, Billigkleidung von Großkonzernen überschwemmt die Läden. Dabei ist Hanf die stärkste Pflanzenfaser, der Käufer eines Hanf-Hemdes kann sich lange daran erfreuen – es ist praktisch unzerstörbar. Wer Kleidung aus Hanf trägt, gibt damit auch ein Statement ab gegen die schnelllebige Modewelt, in der sich Trends ständig ändern und nichts für einen langen Gebrauch bestimmt ist.

Heute glaubt man, dass Zentralasien die Heimat dieser besonderen Pflanze ist. Rasch verbreitete sie sich über die ganze Welt – sie fand sich wegen anspruchslosigkeit und hoher Widerstandskraft gegen Schädlinge nahezu überall zurecht.

Die ältesten Funde aus Europa sind etwa 5.500 Jahre alt. Schon Ötzi trug zur Stärkung eine kleine Tasche aus Hanfsamen mit sich, auch Teile seiner Kleidung bestanden aus Hanf. Johannes Gutenbergs Bibel wurde Mitte des 15. Jahrhunderts auf Hanfpapier gedruckt, Christoph Kolumbus entdeckte Amerika ein paar Jahrzehnte später mit Segeln und Tauen aus Hanf.

Auch als Heilpflanze hat der Hanf eine lange Geschichte. Seit Menschengedenken wird er geraucht oder gegessen, weil er eine entspannende und appetitanregende Wirkung hat sowie die Schmerzen bei chronischen Krankheiten lindert. Heute ist es in Italien zwar rechtlich möglich, Hanfpräparate für medizinische Zwecke zu verschreiben, allerdings wird Patienten der Zugang zu solchen Alternativen nicht leicht gemacht. Das Thema wird tabuisiert, obwohl bereits eindeutige Erfolge in der Behandlung von Krankheiten wie Krebs, Aids, Epilepsie, multiple Sklerose sowie auch Depressionen und Traumata erzielt wurden. Zur Zeit der Industrialisierung verschwand der

Hanf nach und nach. Baumwolle war billiger in der Produktion und eroberte Platz eins in der Textilindustrie. Synthetische Medikamente verdrängten den Hanf als natürliches Heilmittel.

Unter dem Vorwand, das Verbreiten eines Rauschmittels in der Gesellschaft unterbinden zu wollen, wurde der Anbau und Besitz von Hanf schließlich vollständig verboten. Erst in den Neunzigern lockerte sich die rechtliche Lage – der Anbau wurde unter genau festgelegten Bedingungen wieder erlaubt.

Susanne Elsen, Professorin für Soziologie an der Freien Universität Bozen, beschäftigt sich in ihrer Forschung und Lehre unter anderem mit ökosozialer und nachhaltiger Entwicklung. Auch sie bedauert, dass Hanf immer nur auf seine Wirkung als Rauschmittel reduziert wird. „Hanf wird verteufelt – und das oft von Leuten, die selber gerne ein Gläschen trinken“, sagt die Professorin. „Es gibt keine andere Pflanze, die Vergleichbares leisten kann. Diese Pflanze ist eine richtige Zauberkünstlerin.“

Clara Schönthaler